

KOMM, WIR FINDEN EINEN SCHATZ

Schauspiel von Janosch
Ab 5 Jahre



Materialien



Liebe Lehrer:innen,
liebe Pädagog:innen,
liebe Leser:innen,

sind wir nicht alle immer mal wieder auf der Suche nach dem großen oder kleinen Glück?
Und ist es nicht für Jeden und Jede ein anderes Glück?

Der kleine Tiger und der kleine Bär haben es eigentlich ganz gut in ihrem kleinen gemütlichen Haus mit Schornstein. Das Haus liegt am Fluss, und aus dem angelt der kleine Bär täglich einen Fisch zum Mittagessen. Als er eines Tages keinen Fisch gefangen hat, kommt der kleine Tiger auf die Idee, dass sie das größte Glück der Erde suchen sollten – und das sei Reichtum! Also machen sich die beiden mit Schaufeln und Eimern auf den Weg, um einen Schatz zu finden, denn was kann ein Schatz anderes sein als großer Reichtum. Unterwegs machen sie neue Bekanntschaften. Da ist der Maulwurf, für den das größte Glück der Erde ist, den Zaunkönig singen zu hören. Oder der Löwe, für den Kraft und Mut das größte Glück sind. Das Huhn, der Esel – jeder hat eine andere Vorstellung vom Glück. Bär und Tiger suchen weiter, sie graben und buddeln und tauchen sogar im Meer – und wenn am Ende vielleicht kein Reichtum winkt, so haben sie doch das Glück gefunden. Und was das dann ist, das erfährt man in dieser wunderbaren Geschichte von Janosch, mit Witz, Musik und Poesie und ganz viel großem und kleinem Glück!

Innerhalb des Landkreises Lüneburg bieten wir gerne Einführungen an. Bitte melden Sie sich bei Interesse bei Sabine Bahnsen (Sabine.Bahnsen@theater-lueneburg.de).

Wir wünschen allen Zuschauern einen spannenden Theaterbesuch.

Herzlich,

Ihr Team der Jungen Bühne T.3

Inhaltsverzeichnis

Zur Inszenierung

Besetzung	Seite 4
Das Regieteam	Seite 5
Die Darsteller	Seite 6
Der Autor	Seite 7
Das Kostümbild	Seite 8
Das Bühnenbild	Seite 10

Hintergründe / Themen

Freundschaft	Seite 12
Glück	Seite 13
Philosophieren mit Kindern	Seite 16

Vor- und Nachbereitung

Suchbild	Seite 18
Fantasiereise	Seite 19
Das Lachen der Königin / des Königs	Seite 19
Geschenkekreis	Seite 19
Standbilder des Glücks	Seite 20
Komm mit uns auf Schatzsuche	Seite 21
Kleeblatt – Was macht dich glücklich	Seite 22
Komm, wir finden einen Schatz	Seite 23

Impressum

Herausgeber: Theater Lüneburg GmbH
An den Reeperbahnen 3
21335 Lüneburg
Intendant: Hajo Fouquet
Leiterin Junge Bühne T.3: Sabine Bahnsen
Redaktion & Gestaltung: Antjé Femfert
Fotos: Violaine Kozycki, Andreas Tamme
Redaktionsschluss: 03.04.2024
Änderungen vorbehalten

Besetzung

Inszenierung

Ruth Langenberg

Bühnen- und Kostümbild

Florence Schreiber

Kleiner Tiger

Richard Erben

Kleiner Bär

Eser Duran

Erzähler / Maulwurf / Löwe / Huhn u. a.

Martin Skoda



DAS REGIETEAM



REGIE: RUTH LANGENBERG

Ruth Langenberg studierte Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaften und Englisch in Bonn und arbeitete als Regieassistentin an der Badischen Landesbühne Bruchsal und am Schauspiel Hannover, wo sie erste eigene Regiearbeiten zeigen konnte. Seit 2022 arbeitet sie als freiberufliche Regisseurin und inszenierte unter anderem am Jungen Staatstheater Karlsruhe, am Schauspiel Hannover und am JUB – Junges Theater Bremerhaven.



BÜHNEN- UND KOSTÜMBILD: FLORENCE SCHREIBER

Geboren 1993 in Chur, Schweiz. Studierte Bildende Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste, Theatre and Performance Making an der Listaháskóli Islands und schloss 2020 ihren Bachelor in der Bühnenraumklasse der Hochschule für Bildende Künste Hamburg ab. Während des Studiums realisierte sie verschiedene Bühnenbilder und Ausstattungen für Theater, Film und Oper. Rauminstallationen und performative Arbeiten waren in verschiedenen Ausstellungsräumen und Galerien in Hamburg und der Schweiz zu sehen, so wie auch in der Asbestos Art Space Galerie Helsinki und der Cité Internationale des Arts Paris. Florence Schreiber assistierte am Schauspiel Hannover und realisierte in der Zeit verschiedene Bühnenbilder am Haus. Seit 2023 arbeitet sie als freiberufliche Bühnen- und Kostümbildnerin.

DIE DARSTELLER



DER ERZÄHLER

Martin Skoda wurde in der Eifel geboren und ist in Mainz aufgewachsen. Nach Abitur und Zivildienst sammelte er erste Theatererfahrungen am Jungen Theater Göttingen, bevor er 1992 sein Schauspielstudium an der Westfälischen Schauspielschule in Bochum abschloss. Erste Engagements führten ihn ans Theater Oberhausen sowie die Städtischen Bühnen Augsburg. Es folgten Engagements am Landestheater im Kreis Wesel, am Hans-Otto-Theater in Potsdam und am Rheinischen Landestheater in Neuss. Die Nullerjahre verbringt Martin in Köln, wo er u.a. mit seiner Frau eine freie Theatergruppe gründete (theater103). Immer wieder zieht es ihn auch zu Film und Fernsehen. Neben Auftritten in Serien wie DANNI LOWINSKI und LENA

spielt er z.B. auch in dem ZDF-Fernsehfilm DIE GUSTLOFFS mit. Seit 2016 war er für arte/ZDF auch an mehreren Doku-Fiction-Formaten beteiligt. Seit der Spielzeit 2010/2011 spielt Martin Skoda regelmäßig am Theater Lüneburg, u.a. in WOYZECK, WAS IHR WOLLT, MARIA STUART, INDIEN, LADIES NIGHT, DER KONTRABASS u.v.m. Zu seinen Lieblingsproduktionen zählten EINE WOCHE VOLLER SAMSTAGE sowie GEHEIM. Drei Sommer spielte Martin zudem für das Jahrmarkttheater in Wettenbostel/ Bostelwiebeck, u.a. den „Polonius“ in HAMLET.

DER KLEINE BÄR

Eser Duran wurde 1994 in Siegburg geboren und wuchs in Wuppertal auf, wo er seine ersten Theatererfahrungen sammelte. Seit 2017 steht er in etlichen Projekten vor der Kamera und auf der Bühne. Unter anderem spielte er mehrfach im Rahmen des KULTURSOMMER AM KANAL im Theater Die Komödianten Kiel und bei Inszenierungen an der HAW (Hochschule für Angewandte Wissenschaften) Hamburg. 2021 belegte er den zweiten Platz beim „Internationalen Rezitationswettbewerb“ in Münster. Im September 2022 schloss er seine Ausbildung am Schauspielstudio Frese Hamburg mit Bühnenreife ab. Auch in den Bereichen Werbung, Kurzfilm und Kommerzieller Dreh ist Eser Duran bereits vertreten. Seit Anfang des Jahres 2023 ist er darüber hinaus als Synchronschauspieler in diversen Studios in Hamburg tätig.

Zuletzt war er am SH-Landestheater in Rendsburg zu sehen.





DER KLEINE TIGER

Richard Erben wurde 1987 in Ludwigslust geboren und wuchs in Berlin auf. Dort stand er mit 16 Jahren am Kinder- und Jugendtheater Murkelbühne zum ersten Mal auf der Bühne unter anderem als Valerio in LEONCE UND LENA. Von 2007 bis 2011 studierte er Schauspiel an der Universität der Künste Berlin und war bereits während des Studiums am Deutschen Theater Berlin, am Maxim Gorki Theater Berlin sowie am bat – Studiotheater Berlin zu sehen. Darauf folgten Festengagements in Neuss und Kaiserslautern, wo er unter anderem als Pinocchio, Arkas in IPHIGENIE AUF TAURIS, Bassanio in KAUFMANN VON VENEDIG, Andrea Sarti in GALILEO GALILEI, Moritz Stiefel in FRÜHLINGS ERWACHEN, Rupprecht in DER

ZERBROCHNE KRUG und als Don Carlos zu sehen war. Seit der Spielzeit 2016/17 arbeitet er freischaffend und spielte seitdem am alten Schauspielhaus Stuttgart, für das Tournee-Unternehmen Landgraf, am Hans Otto Theater Potsdam und in Film und Fernsehen. In der Spielzeit 2019/20 war er in Lüneburg zu sehen in Sergej Gößners Jugendstück IRREPARABEL (früher: MONGOS) und 2020/21 sowie 2021/22 in KOMMT EINE WOLKE von Jens Raschke.

DER AUTOR

Janosch (geb. 11. März 1931) ist einer der bekanntesten und erfolgreichsten Kinderbuchautoren Deutschlands. Für sein Werk erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, so den Deutschen Kinderbuchpreis für „Oh, wie schön ist Panama“ und den Prix Jeunesse International. Neben seinen Kinderbüchern hat Janosch zahlreiche Romane und Theaterstücke für Erwachsene verfasst, in denen er sich mit Themen wie Religion, der Frage nach dem Sinn des Lebens und wahrer Lebenskunst beschäftigt. Er selbst hat sich das Ziel eines erfüllten Lebens auf der Kanarischen Insel Teneriffa gesetzt, wo er seit Beginn der 80er Jahre lebt. Janoschs Werk wurde weltweit in zahlreiche Sprachen übersetzt und millionenfach verkauft.

LN: „Was machen Sie eigentlich den ganzen Tag auf Teneriffa?“

Janosch: Ich liege in meiner Hängematte.

LN: Das sagen Sie immer. Ich glaube, Sie haben gar keine Hängematte.

Janosch: Doch, echt. Hier auf dem kleinen Filmchen ist der Beweis. *(Er deutet auf ein Video, das gerade gezeigt wird.)*

LN: Und was machen Sie in der Hängematte?

Janosch: Gar nichts. Ich versuche, nichts zu denken.

(Interview mit Lübecker Nachrichten)

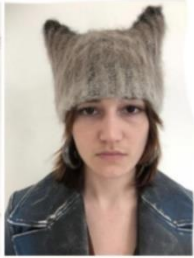
Quelle: https://www.janosch.de/janoschwelt_janosch2.html

DAS KOSTÜMBILD - FIGURINEN

Eine Figurine ist ein gezeichneter oder modellierter Kostüm- oder Modeentwurf. Figurinen finden Anwendung in der Kostümbildnerie für Theater- oder Filmproduktionen und im Modedesign. Die Figurinen wurden von der Kostümbildnerin Florence Schreiber erstellt.



Bar



DAS BÜHNENBILD

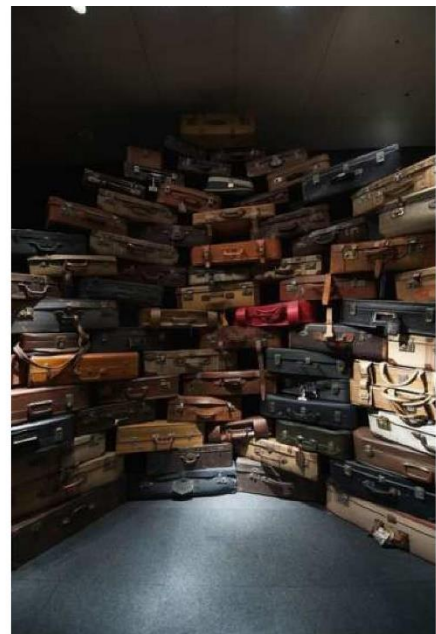
Inspirationen von Bühnenbildnerin Florence Schreiber

Konzept Bühnenraum

Die Reise vom kleinen Bären und kleinen Tiger spielt auf einem Dachboden, wo all die angesammelten Gegenstände mit kindlicher Fantasie zu den Orten in Janoschs Geschichte umerzählt werden. So wird der Teppich aus der Ecke zum Meer ausgerollt, die alten Koffer nebeneinander zum Boot gebaut, eine Kiste alte Weihnachtsdeko verwandelt den Kleiderständer zum Baum mit den goldenen Äpfel, etc.



Moods Dachboden



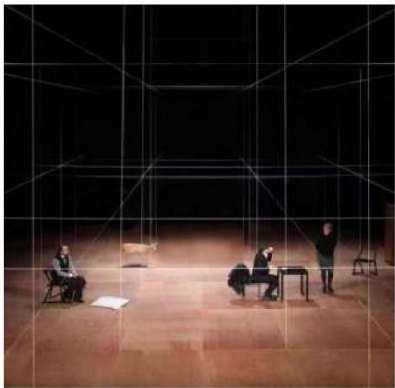
Mood

Die Bilder stammen vom Mood-Board der Ausstatterin Florence Schreiber. Das sind erste Inspirationen.

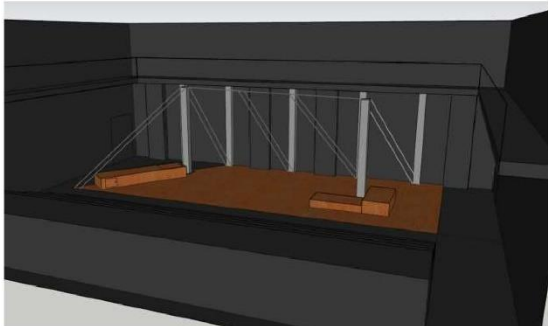
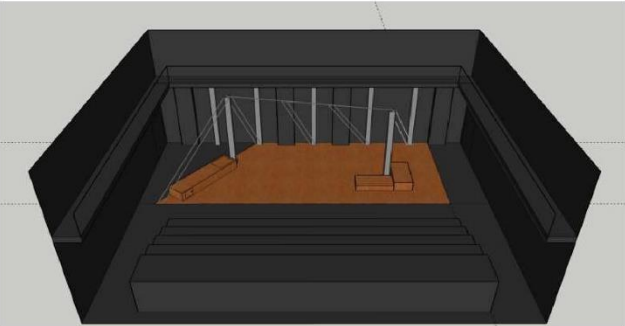
Florence Schreiber: „Zu Beginn eines Projektes sammle ich immer Bilder im Internet, in Büchern, in meiner Umgebung usw. um die Stimmung/Atmosphäre einzufangen, die ich im Bühnenbild wiedergeben will mit der Ausstattung und auch mit dem Licht.“

Das brauche ich vor allem auch, um mit der Regie zusammen zu arbeiten, damit wir möglichst konkret über unsere Vorstellungen reden können und keine Missverständnisse entstehen. Meistens ist es einfacher über visuelles zu sprechen, wenn man konkrete Bild-Beispiele vor sich liegen hat, weil wenn ich sage „Dachboden“ hat die Regisseurin bestimmt ein ganz anderes Bild im Kopf, als ich es habe.“

Moods Bühnenraum



Bühnenbild



THEMA: FREUNDSCHAFT

Freundschaft ist eine Beziehung zwischen Menschen. Freunde mögen einander und machen etwas gemeinsam. Was genau Freundschaft bedeutet, kann für die Menschen verschieden sein. Man unterscheidet auch zwischen guten Freunden und bloßen Bekannten.

Meist beginnt eine Freundschaft mit gegenseitiger Sympathie. Die beiden Menschen mögen sich also einfach. Oft wissen sie nicht einmal, weshalb. Wenn sie miteinander reden oder irgendwelche Dinge tun, kann daraus gegenseitiges Vertrauen wachsen. Sie helfen sich dann gegenseitig und behalten Geheimnisse für sich, wenn das so abgemacht ist.

Für Freundschaft ist wichtig, dass sie gegenseitig ist. Zudem soll es keinen Zwang geben. Solche Freundschaften dauern manchmal sehr lange an, vielleicht sogar ein ganzes Leben lang. Die Freunde können die Freundschaft auch beenden. Ein Grund dafür kann sein, dass sie nicht mehr in der Nähe voneinander wohnen oder einfach andere Interessen entwickeln. Das macht die Freundschaft anders als Verwandtschaft, denn verwandt bleiben die Menschen bis an ihr Lebensende.

Manche Freundschaften gehen aber auch im Streit auseinander. Das ist meist für die eine oder für beide Seiten sehr hart. Dann ist es gut, mehrere Freunde zu haben. Meistens hat man aber nur einen „besten Freund“ oder eine „beste Freundin“.

Viele Freundschaften sind für andere Menschen kaum sichtbar. Bei berühmten Menschen jedoch wissen viele davon: Die Wissenschaftler Otto Hahn und Lise Meitner waren 30 Jahre lang Freunde, die auch gemeinsam über Atomenergie geforscht haben. Aus den Karl-May-Filmen kennt man die Freundschaft zwischen dem Apachen-Häuptling Winnetou und dem Weißen Old Shatterhand. Auch zwischen Politikern gibt es manchmal echte Freundschaften.

Die Vereinten Nationen haben im Jahr 2011 einen internationalen Tag der Freundschaft ausgerufen. Das ist seitdem der 30. Juli. Allerdings ist die Tradition älter. Darum fällt der Tag in manchen Ländern auf einen anderen Tag. Etwas Ähnliches ist der Valentinstag für Verliebte, der 14. Februar. Diese Tradition kam etwa in den Jahren nach 1800 in englischsprachigen Ländern auf.

Quelle: <https://klexikon.zum.de/wiki/Freundschaft>

THEMA: GLÜCK

Glück ist ein Gefühl. Wer glücklich ist, ist zufrieden mit sich und damit, wie er lebt. Was Glück genau ist, und wie man glücklich wird, damit beschäftigen sich auch die Wissenschaften und auch die Religionen.

Das deutsche Wort Glück stammt aus dem Mittelalter. „Gelücke“ bedeutete eigentlich, dass etwas gut ausgeht. Das Gegenteil ist Unglück. Dieses Wort verwendet man auch für einen Unfall.

Manchmal geht es beim Wort Glück darum, dass die Menschen zufrieden sind, manchmal, dass sie Glück haben, dass zufällig etwas Gutes passiert ist. Wer abergläubisch ist, meint, man könne durch einen Glücksbringer, einen Talisman, selbst für das Glück sorgen.

Wodurch wird man glücklich?

Dafür, dass jemand glücklich ist, hat man mehrere Gründe gefunden. Viele Leute werden glücklich, wenn sie Freunde haben und fühlen, dass andere sie mögen. Glücklich macht es oft, wenn man selbst bestimmen kann, wie man lebt.

Nicht alle Menschen werden durch dasselbe glücklich. Das hängt vom einzelnen Menschen ab. Einige Menschen sind sowieso schon glücklicher als andere, zum Beispiel, weil sie als Kinder auf ihre Eltern vertrauen konnten. Wichtig ist auch die Kultur: Je nach Kultur, Land oder Religion haben die Menschen unterschiedliche Werte. Sie finden Familie wichtig, oder das Geldverdienen, oder das Lernen.

Es gibt beim Glück folgenden Widerspruch: Wer genug zu essen hat, eine Wohnung und so weiter, den machen diese Dinge nicht mehr besonders glücklich. Für ihn sind sie normal geworden. Glücklich wird er erst wieder, wenn er mehr und andere Dinge hat oder mehr erreicht hat.

Die Wissenschaft hat herausgefunden, dass der Körper bestimmte Stoffe herstellen kann. Durch diese Stoffe, die Endorphine im Gehirn, wird man glücklich. Man kann mit solchen Stoffen Medikamente herstellen, die kranke Menschen glücklicher machen. Auch manche Drogen funktionieren so. Allerdings befinden sich im Körper viele verschiedene Stoffe, und man weiß nicht ganz genau, was sie zusammen bewirken.

Gibt es ein Recht darauf, glücklich zu sein?

Vor etwa 250 Jahren waren 13 Gebiete in Nordamerika Kolonien von Großbritannien. Viele Amerikaner wollten unabhängig werden. Eine Gruppe von ihnen um Thomas Jefferson sagte: Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, Freiheit und das Streben nach Glück. Man weiß heute nicht genau, woher sie die Idee mit dem Glück hatten und was gemeint war. Wahrscheinlich ging es ihnen um Wohlstand, dass es den Menschen gut ging und sie mehr als genug zum Leben hatten.

Viele andere Politiker später fanden die Idee ebenfalls gut. Andere waren mit dem Ausdruck aber nicht so zufrieden. Der Staat kann wohl kaum dafür sorgen, dass alle Menschen glücklich werden. Manche Menschen werden immer unzufrieden sein, egal, wie viel

Wohlstand sie haben. Der Staat soll sich auch gar nicht einmischen, auf welche Weise ein Mensch glücklich wird.

Eher geht es um das Folgende, wie auch schon die Amerikaner wohl meinten: Der Staat soll die Menschen beschützen und fördern. So ähnlich steht es auch in den Menschenrechten und Kinderrechten. Dann haben die Menschen Gelegenheit, für sich selbst das Glück zu finden.

Hat Glück nicht auch mit Zufall zu tun?

Auch im Mittelalter kannte man die Dame Fortuna, die für das Glück steht. Dieses Bild mit Glücksrad sieht man in den Liedern aus Benediktbeuern, den „Carmina Burana“. Darin heißt es: Wer versucht, das Glück beim Schopfe zu packen, wird feststellen, dass die Dame am Hinterkopf kahl ist.

Genau genommen hat das deutsche Wort Glück zwei verschiedene Bedeutungen. Im Lateinischen kennt man dafür zwei Wörter: „felicitas“ und „fortuna“. Die Felicitas ist das Glückliche, die Fortuna hat man, wenn durch Zufall etwas gelingt. Fortuna war bei den alten Römern deshalb die Göttin des Schicksals. Wenn jemand Glück hat, sagte man früher auch auf Deutsch: Sie hat Fortüne!

Diese zweite Bedeutung von Glück ist gemeint, wenn man vom Glücksspiel spricht. Bei so einem Spiel geht es nicht ums Nachdenken, sondern ums Glückhaben. Wer Glück hat, wirft eine hohe Zahl beim Würfeln oder zieht die richtige Karte, um zu gewinnen. Man kann aber auch Glück haben, wenn man einen Bus verpasst, der später einen Unfall hat.

Welche Symbole stehen für das Glück?

Die Menschen haben viele Bilder oder Ideen, bei denen sie an Glück denken. Oft sind es Dinge, die selten sind. Zum Beispiel bestehen die meisten Kleeblätter aus drei Blättern, nur ganz wenige aus vier. Wer dennoch eines findet, hat Glück gehabt.

Ein anderes Symbol ist der Marienkäfer. Vielleicht kommt das, weil diese Tiere gut für die Landwirtschaft sind. Seinen Namen jedenfalls hat der Käfer nach Maria. Das war nach dem Glauben der Christen die Mutter von Jesus. Sie beschützt die Menschen vor Unheil.

Schornsteinfeger sind weder selten noch haben sie einen heiligen Namen. Aber Schornsteinfeger sorgen dafür, dass der Kamin sauber ist und die Luft gut durchzieht. Sonst könnte alter Ruß im Kaminschlott sich entzünden und das Haus in Brand setzen. Schornsteinfeger beseitigten also eine Gefahr, als viele Menschen noch mit offenem Feuer gekocht haben.

Kann ein Gegenstand Glück bringen?

Von einem Symbol oder Zeichen für das Glück ist es nicht weit zu einem anderen Gedanken: Vielleicht kann ein Gegenstand, der für das Glück steht, sogar Glück bringen. Wer daran glaubt, trägt einen Glücksbringer mit sich oder macht Dinge, die angeblich Glück bringen. Man sagt dazu auch Talisman.

So ein Zeichen ist das Hufeisen: Es beschützt die Hufe der Pferde und ist deswegen ein Glücksbringer. Früher waren Hufeisen auch sehr teuer. Wer also eins fand, konnte es verkaufen, zum Beispiel einem Schmied. Manche Menschen hängen ein Hufeisen über der Haustür auf.

Es gibt noch viele andere Glückssymbole und Glücksbringer, wie das Schwein, der Fliegenpilz oder der Glückspfennig. „Schwein gehabt“ sagt man, wenn man Glück hatte. Je nach Land oder Kultur kennt man verschiedene Symbole. Viele Araber zum Beispiel vertrauen auf die Hand der Fatima, die Alten Ägypter hatten den Skarabäus, einen Stein in der Form eines Käfers.

Viele Leute halten das für Aberglaube: Ein Gegenstand kann nicht dafür sorgen, dass man Glück hat. Wie sollte er das auch tun? Dazu muss man wohl an Magie, an übernatürliche Kräfte glauben.

Allerdings: Nicht jeder, der einen Glücksbringer hat, glaubt wirklich an magische Kräfte. Der Glücksbringer ist eher ein Ding, wodurch er an etwas Schönes denkt, oder das ihn daran erinnert, was ihm am Herzen liegt. Wer einen Glücksbringer etwa in einer Wohnung aufhängt, zeigt damit seinen Gästen: Schaut her, ich finde Glück wichtig.

Quelle: <https://klexikon.zum.de/wiki/Gl%C3%BCck>



Thema: Philosophieren mit Kindern

Kinder haben viele Fragen, weil vieles in der Welt noch neu für sie ist, weil sie erst damit beginnen, sich die Welt denkend anzueignen. Kindern fehlt noch jenes Wissen, mit dem Erwachsene die Welt erklären zu können meinen, das scheinbar Selbstverständliche ist für sie noch fragwürdig, rätselhaft und staunenswert.

Aus diesem Grund stellen sie oft Fragen, die nicht nur nach Erklärungen für das Funktionieren von Dingen oder nach Begründungen verlangen (Wieso? Weshalb? Warum?), sondern abzielen auf Sinn, Zweck und Bedeutung des Ganzen und auf das Wesen der Welt und ihrer Erscheinungen. Es sind Fragen, die Ausdruck jenes Erstaunens über die Welt sind, mit dem nach den alten Griechen das Philosophieren als Nachdenken über Mensch und Welt beginnt.

Der Umgang mit solchen Kinderfragen löst bei Erwachsenen häufig Unsicherheit und Ratlosigkeit aus. Wer die Erde und den Menschen erschaffen hat – eine häufig von Kindern gestellte Frage – lässt sich weder mit Verweis auf Urknall und Evolutionstheorie, noch den göttlichen Schöpfungsakt einfach beantworten. Philosophieren mit Kindern als pädagogische Grundhaltung bedeutet, den Fragen nicht auszuweichen, sondern sie ernst zu nehmen als Ausdruck des Bemühens, Sinn und Bedeutung in dieser Welt herzustellen.

Philosophieren mit Kindern als pädagogische Grundhaltung

Beim Philosophieren geht es um Grundprobleme des menschlichen Daseins, um die Frage, woher wir kommen, wohin wir gehen, wer wir eigentlich sind. Es geht um das Verhältnis von Mensch, Natur und Technik, auch um die Frage, wie wir leben wollen und was gut und ‚richtig‘ im Leben ist.

Um sich mit Kindern auf nachdenkliche Gespräche einzulassen, mit ihnen über Mensch und Welt zu philosophieren, bedarf es ganz elementar der Bereitschaft, sie als gleichwertige Gesprächspartner anzuerkennen und sich selbst auf das Offene, Unbekannte und Ungewisse, das hier zum Gesprächsgegenstand wird, einzulassen. Anstatt selbst nach Antworten zu suchen, die es nicht gibt, gilt es, der eigenständigen kindlichen Denktätigkeit Raum und Zeit zu bieten und eigene Deutungen und Erklärungsversuche zu ermutigen: Was meinst du dazu? Was stellst du dir vor? Hast du eine Erklärung? sind angemessene Rückfragen, die das Selbstdenken und die Entfaltung der eigenen Vorstellungskraft anregen.

Ob im Dialog zwischen Kind und Erwachsenem oder im Gespräch in einer Kindergruppe – es geht nicht darum, eine abschließende Antwort zu finden oder ein Problem zu lösen.

Wichtiger ist es, das Offene und Ungelöste einer Frage, das gerade keine fertigen und schnellen Antworten zulässt, zum Anlass des Gedankenaustausches zu machen. Es geht um die gemeinsame Suche nach möglichen Antworten, um die bedächtige und nachdenkliche Annäherung an ein Problem, den Verzicht auf rasche Lösungen zugunsten einer Kultur der Nachdenklichkeit.

Philosophische Gespräche sind ergebnisoffen, es gibt nicht die eine richtige oder wahre Antwort. Beim Philosophieren mit Kindern ist es besonders wichtig, die scheinbare Überlegenheit als Erwachsener gegenüber dem Kind aufzugeben. Es bedeutet, sich nicht als Wissender, sondern auch selbst als ein nach Antworten Suchender zu offenbaren.

An dieser Stelle sei der Philosoph Gareth B. Matthews, einer der Urheber des Philosophierens mit Kindern, zitiert. Matthews hat sich mit der Frage auseinandergesetzt, welche Voraussetzungen man eigentlich als Lehrerin, Erzieherin, Mutter oder Großvater haben muss, wenn man mit Kindern philosophieren will, und er hat dazu viel Ermutigendes zu sagen. Aus seinen folgenden Überlegungen wird deutlich, in welchem Sinne Matthews

das Philosophieren mit Kindern als eine pädagogische Grundhaltung versteht:
„Will man mit Kindern erfolgreich philosophieren, muss man jede Art von Verteidigungshaltung aufgeben. Es ist mir peinlich, wenn ich meinem Kind nicht sage kann, wie man „Tonsillektomie“ buchstabiert oder Celsiusgrade in Fahrenheitgrade umwandelt. Aber das Eingeständnis, nicht auf Anhieb eine Analyse des Konzepts „Lügen“ geben oder eine gute, weiterführende Antwort auf die Frage „Wo befinden sich die Träume?“ geben zu können, sollte mir nicht peinlich sein. Stattdessen sollte ich mir einfach von dem Kind helfen lassen und versuchen, gemeinsam mit ihm eine befriedigende Antwort zu erarbeiten. Die Kombination von Stärken und Schwächen, die ein Erwachsener in die philosophische Begegnung mit einem Kind einbringt, enthält die Chance einer ganz besonderen Beziehung. Der Erwachsene beherrscht die Sprache besser als das Kind und, zumindest latent, auch die sprachgebundenen Begriffe sicherer. Dafür hat das Kind einen ungetrübten Blick und eine erstaunliche Hellhörigkeit für Perplexität und Inkongruenz. Außerdem besitzen Kinder typischerweise einen Grad von Redlichkeit und Spontaneität, den ein Erwachsener kaum erreichen kann. Weil beide Seiten etwas Wichtiges einzubringen haben, kann die Untersuchung leicht zu einem wahrhaften „joint venture“ werden, etwas, das bei sonstigen Begegnungen zwischen Erwachsene und Kindern ziemlich selten ist.“
(Gareth B. Matthews: Denkproben. Philosophische Ideen jüngerer Kinder. Berlin 1991, 107ff.)

Quelle: <http://philosophierenmitkindern.de/>



VOR- UND NACHBEREITUNG

Das Stück spielt auf einem Dachboden, auf dem sich viele spannende Dinge befinden. Hier seht ihr einen kleinen Ausschnitt.

Findest du 5 Unterschiede? Kreise sie ein.



Fantasiereise

- Wozu?** in Bewegung kommen, Fantasie anregen
- Was braucht man?** Eine Fläche, auf der sich die Kinder gut mit Abstand bewegen können.
Einen Schatz. Komplimente oder einen kleinen Glücksstein für jedes Kind.
Eventuell Musik
Eine Schatzkarte

Alle Kinder stehen im Raum. Der/ Die Spielleiter:in beginnt eine Geschichte zu erzählen.

DIE REISE ZUM GLÜCK.

Es ist ein wunderbarer Morgen. Die Sonne scheint, die Kinder schlafen, die Vögel zwitschern und langsam wachen alle Kinder auf. Doch in ihren Gesichtern steht keine Freude, wie jeden Morgen. Sie sind ganz schlecht gelaunt. Das sieht man in ihren Gesichtern. Sie schlurften ins Bad, sehen nur kurz in den Spiegel und putzen sich miesmuffelig die Zähne. Dann beginnen verschiedene Kinder Vorschläge zu machen, was man heute alles tun kann. (Fußball spielen, einkaufen etc.) Die anderen antworten mit NÖ oder KEINE LUST usw. Dann finden sie eine Schatzkarte. Da ist ihr Interesse geweckt. Die Schatzkarte kann man vorher vorbereiten mit verschiedenen Stationen. Durch eine dunkle Höhle, durch einen See schwimmen, durch tiefen Schlamm laufen, über heißen Sand gehen, großen Vögeln ausweichen. Am Ende finden die Kinder das Glück. Idee: Die Sätze für die Kinder in eine Schachtel legen.

Das Lachen der Königin / des Königs

- Wozu:** Glücksgefühle und Fantasie anregen
- Was braucht man:** Einen Stuhl

Das Königreich hat ein Problem. Der König/Die Königin hat das Lachen verloren. Nun werden verschiedene Lachtrainer:innen eingeladen, die den König/die Königin wieder zum Lachen bringen sollen. Der/Die Spielleiter:in bestimmt eine/n Königin/König, der/die sich auf einen „Thron“ setzen darf. Nun treten verschiedene Lachtrainer:innen auf und präsentieren verschiedene Lacharten. Wenn die Königin/der König lacht, darf der/die Lachtrainer:in auf den Thron.

Geschenkekreis

- Wozu:** Fantasie, Bewegung
- Was braucht man:** Nichts.

Alle Kinder stehen im Kreis und überlegen sich ein Geschenk für ein anderes Kind. Nun beginnt ein Kind und formt aus der Luft ein Geschenk. Es stellt es pantomimisch dar. Zum Beispiel könnte man in die Mitte des Kreises gehen und so tun, als würde man eine Blume pflücken. Oder man tut so, als würde man Fahrrad fahren und verschenkt dieses dann. Das beschenkte Kind benutzt das Geschenk kurz und formt dann ein neues Geschenk für ein anderes Kind.

Standbilder des Glücks

Wozu? Fantasie und Kreativität anregen, sich dem Thema Glück spielerisch nähern, körperlichen Ausdruck erproben und weiterentwickeln

Was wird benötigt? Ausreichend Platz zum Erstellen und Betrachten der Standbilder

Vorab sollte, falls nötig, der Begriff Standbild erklärt werden: ein „eingefrorenes“, immer stummes Bild, das eine Situation oder einen Begriff deutlich macht.

Einfache Beispiele: Zähneputzen. Am Bahnhof winken. Fußball spielen.

Nach der Begriffsklärung bekommen die Kinder ein paar Minuten Zeit, um sich Standbilder zum Thema Glück auszudenken. Mögliche Vorübung: Abfragen „wann bist Du glücklich“ oder „was macht Dich glücklich“ und dann gemeinsam überlegen, wie man das im Standbild darstellen könnte.

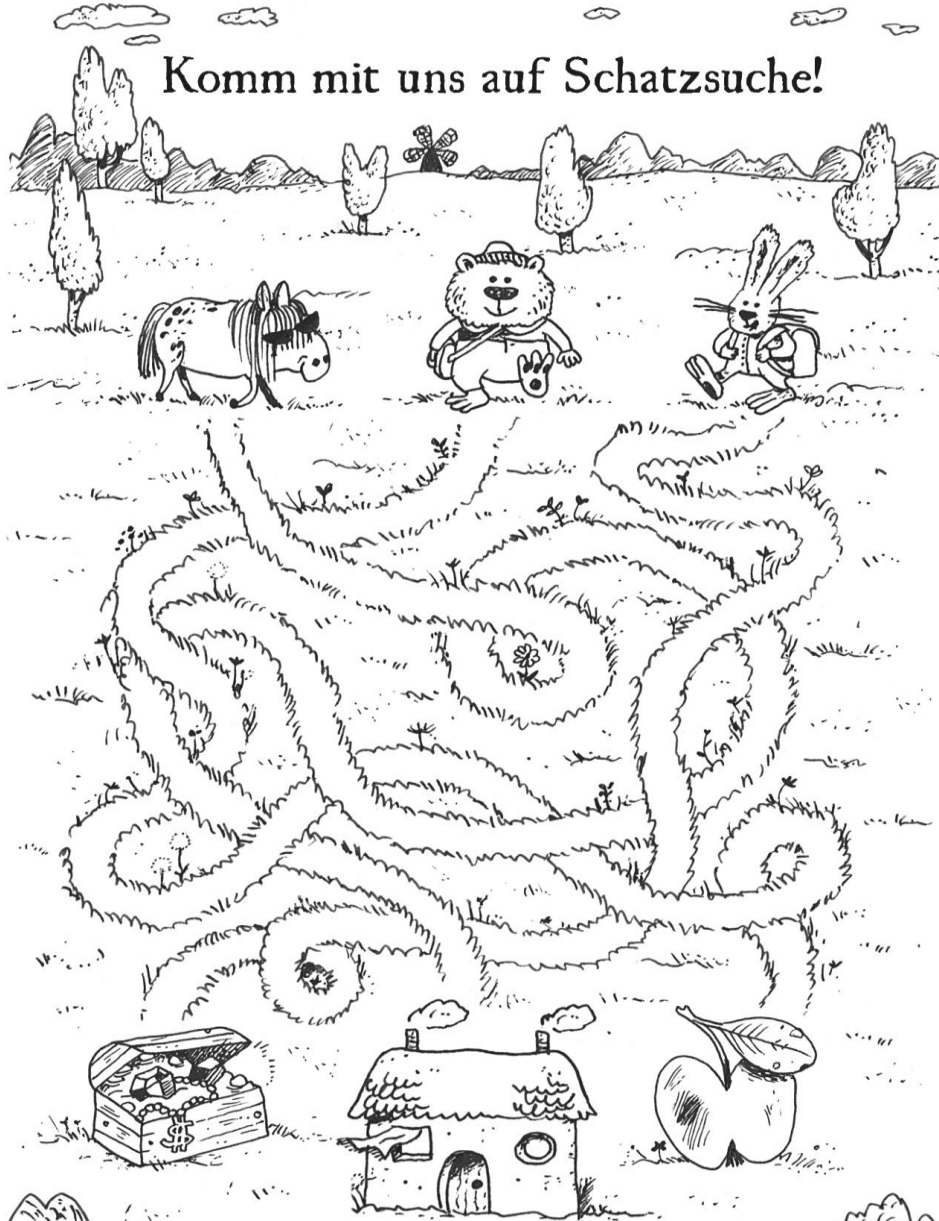
Je nach räumlichen und (Inzidenzbasierten) Möglichkeiten können Standbilder allein, zu zweit oder zu dritt entwickelt werden.

- a. Jedes Kind denkt sich ein eigenes Standbild aus, führt es vor und die anderen dürfen raten, was dargestellt ist.
- b. Die Kinder entwickeln in Zweier- oder Dreiergruppen Standbilder. Bei solchen Gruppenstandbildern können sogar kleine Geschichten erzählt werden. (Ein Kind bekommt von einem anderen ein Geschenk und freut sich darüber etc.)
- c. In Fortsetzung dazu kann eine kleine Geschichte in Standbildern erzählt werden.
Beispiel:
 1. Bild: ein Kind ist traurig, die anderen überlegen, was sie dagegen tun können.
 2. Bild: das traurige Kind erhält ein Geschenk, freut sich, ein drittes Kind ist nun aber neidisch.
 3. Bild: das vormals traurige Kind teilt sein Geschenk mit den anderen und alle sind glücklich.

Die Kinder haben dazu bestimmt sehr viele und bessere Ideen.

Wichtig ist: immer alle Standbilder ausführlich vorführen und würdigen, Applaus für jedes einzelne Standbild ist wichtig!

Komm mit uns auf Schatzsuche!

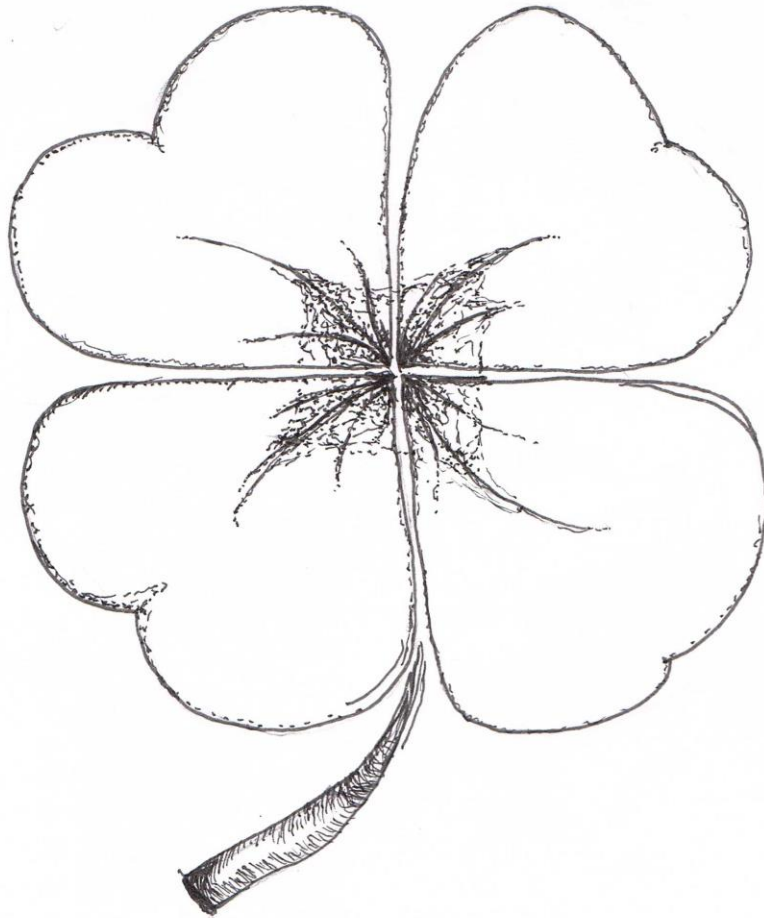


Was ist Dein größter
Schatz?



Schreibe in jedes Kleeblatt eine Sache, die dich glücklich macht.

Was mich
glücklich macht



Nachbereitung: Komm, wir finden einen Schatz!

Die Kinder gehen durch den Raum. Jetzt sagt der/die Spielleiter:in „Komm, wir finden einen Schatz!“ und die Kinder rufen laut „Au ja!“ und spielen, dass sie suchen. Nach einer Weile sagt der/die Spielleiter:in „Komm, wir angeln einen Fisch!“. Auch darauf antworten die Kinder „Au ja!“ und spielen, wie sie einen Fisch angeln. Das kann mit folgenden Sätzen (und noch mehr) weitergespielt werden:

- „Komm, wir kochen Blumenkohl mit Kartoffeln!“
- „Komm, wir graben in der Erde wie der Maulwurf!“
- „Komm, wir brüllen wie ein Löwe!“
- „Komm, wir gehen und gackern wie das Huhn!“
- „Komm, wir verreisen wie der Esel“
- „Komm, wir sind der Räuber Hablitzel“
- usw.

